

Der Briefwechsel Alma Mahler – Walter Gropius 1910–1964. Digitale Edition

Der Briefwechsel, den Alma Mahler und Walter Gropius in den Jahren 1910 bis 1914 führten, erzählt von der faszinierenden und komplizierten Beziehung zweier künstlerischer Persönlichkeiten – und ist jetzt auch online als digitale Edition verfügbar. Die Liebesgeschichte der Komponistin und Kulturmäzenin mit dem Architekten und späteren Bauhausgründer wird anhand von Originaldokumenten zugänglich gemacht, die wissenschaftlich aufgearbeitet, kommentiert und kontextualisiert wurden: AMWG: Der Briefwechsel Alma Mahler – Walter Gropius 1910–1964. Erschließung der Quellen und kommentierte Hybrid-Edition. Teil 1: 1910–1914 ↗

Im Sommer 1910 lernten sich Alma Mahler (1879–1964) und Walter Gropius (1883–1969) im österreichischen Kurort Tobelbad bei Graz kennen, ihre Liebesbeziehung spielte sich zu großen Teilen in Briefen ab. Der Briefwechsel legt ein kompliziertes Verhältnis offen, in dem auch Gustav Mahler eine wesentliche Rolle spielte.

Die Korrespondenz, die nach dem Tod von Walter Gropius an das Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung übergeben wurde, erschien zuerst 2023 als Buch (Annemarie Jaeggi und Jörg Rothkamm (Hg.), „*Du bist mir Kunst*“. *Der Briefwechsel Alma Mahler – Walter Gropius 1910–1914*. Bearb. v. Adriana Kapsreiter und Fabian Kurze, Salzburg/Wien 2023). Als frei zugängliches Online-Medium ermöglicht nun diese digitale Edition erstmals eine detailliertere wissenschaftliche Aufarbeitung des Bestandes mit erweiterten Inhalten und Funktionen. Die parallele Ansicht des digitalisierten Originalmaterials mit der Transkription erlaubt weitergehende Studien, z. B. von nonverbalen Zeichen, Briefpapier, Umschlägen, Poststempeln und Beilagen. Der wissenschaftliche Apparat bietet eine detaillierte Beschreibung des Materials (Überlieferung, Quellenbeschreibung, Beilagen, Inventarnummern) mit Publikationsnachweisen (Druck), Korrespondenzstellen und einer Herleitung der Datierung. Einzeln ansteuerbare Stellenkommentare erläutern Inhalte, bieten Vor- und Rückverweise und kontextualisieren zusammen mit den Verlinkungen, etwa zur Gemeinsamen Normdatei (GND) sowie zum Werk- und

Personenregister, die Korrespondenz. Automatische Anordnungsoptionen erlauben eine kontinuierliche Lektüre aus unterschiedlichen Perspektiven (u. a. nach Absender:in, Empfänger:in) und, durch die Volltextsuche, verschiedene Zugriffsmöglichkeiten auf das Material, gefiltert nach Schlagwörtern und Trunkierungen. Texte zum Material und seiner Aufarbeitung sowie 21 neue Themenkommentare vertiefen übergeordnete Inhalte. Zusätzliche Abbildungen, auch aus externen Archiven und Bibliotheken, ergänzen ausgewählte Themenkommentare und Briefe.

Diese digitale Edition umfasst den Briefwechsel der Jahre 1910 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In einem zweiten Projektteil wird eine Fortsetzung der Korrespondenz bis 1964 in Aussicht genommen.

IMAGINES NVMMORVM. Neues Akademenvorhaben erschließt griechische Münzen mithilfe von KI

Antike Münzen sind bedeutende Bildträger im handlichen Format. Sie geben nicht nur Auskunft über das, was auf ihnen dargestellt ist, sondern auch über den historischen Kontext, in dem sie genutzt wurden. Münzen sind serielle Objekte, die von Autoritäten (Staat, Herrscher, u. a.) als offizielle Zahlungsmittel hergestellt wurden. Bildanalyse und kontextuelle Informationen lassen sich bei ihrer Untersuchung miteinander verknüpfen. Auf solche Weise verflochten, erweisen sich Münzen als wichtige Primärquelle für das Verständnis antiker Bildwelten.

„IMAGINES NVMMORVM: Thesaurus Iconographicus Nummorum Graecorum Online“ ↗ erschließt im Rahmen des Akademienprogramms seit Januar 2025 antike Münzen für bildwissenschaftliche und kulturhistorische Fragen und erarbeitet einen ikonographischen Thesaurus auf der Basis von Linked Open Data. Damit stellt das neue Projekt den Bild- und Altertumswissenschaften nun erstmals ein Werkzeug zur Verfügung, das Bildtransfers sichtbar macht und historisch einordnet.

Das auf 25 Jahre angelegte Projekt wird unter der Leitung von Prof. Dr. Annette Haug, Lehrstuhlinhaberin der Klassischen Archäologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Dr. Ulrike Peter, Projekt- und Arbeitsstellenleiterin an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissen-

schaften, und Prof. Dr. Bernhard Weisser, Direktor des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, durchgeführt. Es erfolgt in Kooperation der BBAW mit dem Münzkabinett Berlin, der Universität Kiel, dem Deutschen Archäologischen Institut in Rom, dem Big Data Lab der Goethe-Universität Frankfurt a. M. und dem Centre for the Study of Ancient Documents, University of Oxford.

Ausgangspunkt ist die Online-Veröffentlichung der umfangreichen Sammlung griechischer Münzen des Berliner Münzkabinetts, die mit über 100.000 qualitätsvollen Münzen zu den weltweit fünf wichtigsten Sammlungen gehört. Zeitlich umfasst diese einen gut tausendjährigen Zeitraum vom 7. Jh. v. Chr. bis in das ausgehende 3. Jh. n. Chr. Räumlich lassen sich griechische Münzen von Gibraltar bis nach Baktrien, von den Skythen im Norden des Schwarzen Meeres bis zu den Handelsknotenpunkten Alexandrias und den Oasen des Vorderen Orients darin finden. Ihre Untersuchung ist Grundlagenforschung. Die Online-Veröffentlichung mit persistenten Identifikatoren, hochauflösenden Bildern und in etablierten Austauschformaten ist Kulturgutschutz und öffnet die Sammlung für die umfassende Nutzung in der internationalen Forschung weit über die Numismatik hinaus.

Auf Basis dieser und weiterer Bestände und parallel zur Sammlungsveröffentlichung entsteht eine numismatische Bilddatenbank (Thesaurus Iconographicus Nummorum Graecorum – ThING). In diesem Online-Portal entstehen bildbezogene Normdaten, die die griechische Münzikongraphie in neuartiger Weise erschließen. Der Thesaurus eröffnet neue Suchwege, die zu bildwissenschaftlichen Erkenntnissen verhelfen. Der Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) soll dazu genutzt werden, alle online erfassten Münzen in eine einheitliche Analyse-Struktur einzubinden und zur Basis neuer bildwissenschaftlicher Fragestellungen zu machen. Diese werden in fünf aufeinanderfolgenden Modulen paradigmatisch ergründet. Das Ziel ist nicht nur die Sammlungsveröffentlichung, sondern eine zeitgemäße Kontextualisierung der einzelnen Objekte entlang des sich verändernden Forschungsdiskurses.

Aus dem Museum ins Wikiversum – Sammlungsdaten weltweit teilen

Das Landesmuseum Württemberg startet gemeinsam mit der Landesstelle für Museen Baden-Württemberg, der MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg und weiteren staatlichen bzw. nichtstaatlichen Museen ein Projekt zur nachhaltigen Bereitstellung kultureller Inhalte im Netz. Ziel der Initiative ist die Verfügbarmachung hochwertiger Bilddaten und zugehöriger Metadaten aus den Sammlungen baden-württembergischer Museen auf der Plattform Wikimedia Commons unter freien Lizzenzen.[↗]

Sowohl Kulturportale als auch Wikimedia streben danach, die FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) zu erfüllen. Während Kulturportale ihre Interoperabilität oft auf institutionelle Netzwerke konzentrieren, zielt Wikimedia auf eine universelle Nachnutzung ab. Beide Ansätze sind wichtig, doch ihre Kombination maximiert die Wirkung. Durch die Veröffentlichung auf Wikimedia wird sichergestellt, dass die Daten nicht nur auffindbar und zugänglich, sondern auch praktisch und global wiederverwendbar sind.

Die Veröffentlichung von Objektdaten sollte niemals als Einbahnstraße verstanden werden. Ein Datenbeitrag an Wikimedia und parallele Veröffentlichungen auf spezialisierten Kulturportalen schließen sich nicht aus – im Gegenteil, sie ergänzen sich. Während Kulturportale die wissenschaftliche Tiefe und institutionelle Vernetzung stärken, ermöglicht Wikimedia die globale Verbreitung, Nachnutzung und Weiterentwicklung der Daten. Eine multidirektionale Strategie stellt sicher, dass das kulturelle Erbe einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird – von Wissenschaftler*innen über Entwickler*innen bis hin zu Bildungseinrichtungen und der allgemeinen Öffentlichkeit. Sie trägt damit wesentlich zur Demokratisierung von Wissen und nachhaltigen Nutzung kultureller Inhalte bei. Museale Institutionen sind eingeladen, diese Chancen zu ergreifen und das kulturelle Erbe in all seinen Facetten zu teilen. Nur so wird das Potenzial der Digitalisierung voll ausgeschöpft.